Nr. 172. Dienstag, den 31. Juli 1906. 5. Jahrgang.

Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme [illegible] Bezugspreis: Vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., f. Oesterr. 2 Kr 55 h Bestellgeld. Bei all. and. Postanstalten [illegible]

Unabhängiges Tagesblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Inserate werden die 5gespalt. Petitzeile oder deren Raum mit 15 ₰, Reklame m. 50 ₰ die Zeile, berechn., b. Wiederh. bedeut. Rabatt. Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden Pillnitzer Straße 43. — Fernsprecher Nr. 1966.

Die Reformkatholiken zwischen drei Stühlen

Es ist schon ein hartes Mißgeschick, wenn man sich zwischen zwei Stühlen niedersetzt; das Gespött der Umstehenden klärt einen solchen Pechvogel nur zu deutlich über das komische seiner Situation auf. Findet man aber gar auf drei bereitstehenden Stühlen keinen Platz, sondern purzelt auf dem Boden umeinander, so erinnert solches Mißgeschick schon mehr an den „lustigen August" im Zirkus. Die sogenannten Reformkatholiken befinden sich derzeit in einer solchen Lage und gleichen dadurch sehr den Nationalsozialen um Barth und Gerlach; einige wenige Leute, aber desto lärmhafter ihr Auftreten, desto selbstbewußter ihr Schreiben. Hätten sie Millionen hinter sich, sie könnten nicht anmaßender sich geben. Nun hat kürzlich ein solcher Reformkatholik nach der Meldung einer Anzahl von Blättern sich in dem in der Oeffentlichkeit sonst unbeachteten Organ dieser Richtung den Vorschlag gemacht, daß das Zentrum sich auflösen solle; das „katholische Zentrum" und der „orthodoxe Protestantismus" würden sich dann weiter annähern können. Dieser „geistreiche" Vorschlag findet nun Widerspruch bei den Liberalen, bei den Konservativen, selbstverständlich beim Zentrum und bei der überwiegenden Mehrheit der deutschen Katholiken; noch kein Mensch hat sich für diese Idee ausgesprochen. Die Reformkatholiken setzen sich also mit solchen Plänen tatsächlich zwischen drei Stühlen nieder.

Das Zentrum hat gar keine Lust, sich aufzulösen, es sieht vielmehr seinen Fortbestand als eine ganz hervorragend nationale Tat an; es betrachtet seine Existenz als das erste und beste Vorbeugungsmittel, um einen neuen Kulturkampf zu verhüten; es ist eine Schutzgarde der Gewissensfreiheit und der freien Religionsübung. Nicht nur überzeugte Katholiken, sondern auch ehrliche Protestanten haben schon mehr als Dutzend Male den Fortbestand eines starken Zentrums für eine absolute Notwendigkeit erklärt. Es ist ja bald gesagt, daß etwas Bestehendes verschwinden soll, schwieriger ist es, auch nur etwas gleich Gutes an seine Stelle zu setzen, und noch schwieriger, gar etwas Besseres zu schaffen. Man überlege sich doch einmal, was soll denn zum Beispiel im deutschen Reichstage oder in der bayrischen Abgeordnetenkammer an die Stelle des Zentrums treten? Diese Mandate müssen doch nach einer „Auflösung des Zentrums" auch besetzt werden, jedenfalls fällt dann ein erheblicher Teil nicht unseren Freunden zu. Ein Fortschritt ist somit nach keiner Seite erreicht, wohl aber bedeutende Rückschritte, wenn heute über 100 gläubige Katholiken im Reichstage sitzen, würde das künftig kaum mehr der Fall sein. In Kreisen mit protestantischer Mehrheit würde ein Katholik nie siegen, umgekehrt aber käme es vor, daß die Katholiken Andersgläubige in das Parlament entsenden, wie es die Geschichte aller deutschen Volksvertretungen zeigt. Man muß sich eigentlich verwundert an den Kopf greifen und fragen: Wie kann ein Katholik im Ernste die Auflösung des Zentrums fordern? Nur wer in der Schar der politischen Kinder marschiert oder wer in Wolkenkukuksheim statt auf dieser Erde seine Wohnung aufgeschlagen hat, kann mit solchen Vorschlägen auftauchen. Die heftigsten Feinde der katholischen Kirche fordern die Auflösung der starken Zentrumsfraktion; in Ländern, wo eine solche nicht besteht, wird die katholische Kirche von den kirchenfeindlichen weltlichen Machthabern in böser Weise drangsaliert (Frankreich). Dort eben sind Katholiken an der Arbeit, sich eine parlamentarische Vertretung nach dem Muster des deutschen Zentrums zu schaffen. Und wenn Päpste die verhältnismäßig große Freiheit der katholischen Kirche in manchen deutschen Staaten rühmen, so ist dieser Zustand nur dem Bestehen einer Zentrumsfraktion zu verdanken. Die Reformkatholiken wollen „reformieren", wir danken für diese „Reformation zum Schlechten". Gerade, wer es mit dem Katholizismus gut meint, kann nur auf eine sehr starke Zentrumsfraktion Bedacht nehmen; er sieht in ihr die starke und feste Schutzmauer um den Garten der Kirche, damit in diesem die verschiedenen Blumen sich herrlich und ungestört entfalten können und allerlei „böse Buben" nicht Unfug treiben können; ist die Schutzmauer entfernt, so leidet die Kultur des Gartens Not. Wie sehr aber das Zentrum auch in nationalem Interesse absolut notwendig ist, beweist die Geschichte der letzten 30 Jahre jedem, der sehen will; alle die hervorragenden Werke zum Schutze des Vaterlandes, zu seinem inneren Ausbau und seiner wirtschaftlichen Entwickelung sind unter der tatkräftigen Mitwirkung des Zentrums geschaffen worden. Wir müssen also den Vorschlag der „Reformer" ablehnen.

Aber die Herren finden auch im liberalen Lager keine Gegenliebe; das führende liberale Blatt am Rhein sagt ihnen sehr deutlich, daß sie nur dann von ihm geschätzt würden, wenn sie „national" und „liberal", das heißt nationalliberal werden würden. Die orthodoxe Atmosphäre vergangener Jahrhunderte dürfe man nicht künstlich konservieren. In gutes Deutsch übersetzt heißt dies: man muß sich innerlich vom Katholizismus lossagen, man muß insbesondere dem Papste nicht mehr gehorchen, dann können sich Protestanten und Katholiken am besten vertragen. Also Abfall vom Glauben fordern die Liberalen von den „Reformkatholiken", das ist eine sehr gründliche „Reform", aber wieder eine solche zum Schlechten.

Die Konservativen aber erheben sofort gegen diesen Vorschlag die ernstesten Bedenken; ihr führendes Organ in Berlin hält es für ganz ausgeschlossen, daß eine religiöse Verständigung auf grund liberaler Anschauungen erhofft werden könne und zwar schon deshalb nicht, weil der „Liberalismus ein Drittes neben und außerhalb der beiden Kirchen ist". Der Liberalismus wolle beide Kirchen erobern; aber dann beständen sie nicht mehr in ihrer heutigen Form, ihre Unterschiede hätten aufgehört. „So lange das nicht geschehen ist, werden sie fortfahren, ihre Lehrunterschiede gegen einander zu verteidigen und wir müssen unser Bemühen hauptsächlich darauf richten, daß der Kampf in Formen bleibt, die des Gegenstandes nicht unwürdig sind." Damit kann man einverstanden sein und wir tun gern das unserige, um diese Voraussetzung zu erfüllen.

Für diese Gattung von „Reformkatholiken" aber ist es sehr peinlich, so auf allen Seiten abgewiesen zu werden! Der Liberalismus ruft ihnen zu: werdet erst liberal und macht euch von den Dogmen frei, dann kann man sich verständigen! Aber sofort kommt nun der konservative Protestant und erklärt: Nein, so geht es nicht. Bleibt vielmehr, wo ihr seid. Und so wollen wir es halten! Stark in der Sache und fest im Glauben, mäßig in der Form und milde in der Beurteilung Andersgläubiger! — Vielleicht sehen die „Reformer" nun auch ein, wie sehr sie auf dem Holzwege sind.

Politische Rundschau.

Dresden, den 30. Juli 1906.

— **Der Kaiser** hat den ersten Sekretär bei der Botschaft in London Legationsrat Grafen **v. Bernstorff** zum Generalkonsul für Aegypten ernannt.

— **Das goldene Priesterjubiläum** beging am 26. d. M. der Weihbischof von Münster, Graf **Max von Galen.**

— **Der Bundesrat** hat in einer seiner letzten Sitzungen vor den Ferien beschlossen, die Einfuhr von Pökelfleisch fortan nur noch zu gestatten, wenn an dem Fleische die zugehörigen Lymphdrüsen noch vorhanden sind, damit eine völlig einwandfreie Untersuchung dieses Fleisches gewährleistet werden könne.

— **Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens** an den Kultusminister von Studt ist nach dem „Grenzboten" ganz allein auf die Initiative des Kaisers zurückzuführen; es habe keinerlei amtliche Anregung bestanden. Der Ministerpräsident habe aber auch keine Veranlassung gehabt, sich diesem Wunsche des Monarchen zu widersetzen, schon weil sein Einspruch doch keinen Erfolg gehabt hätte. Wie schon Kaiser Wilhelm I. wiederholt diesen Orden gegen den Willen des Fürsten Bismarck verliehen habe, so sei auch hier nicht absolut ein Einverständnis des Fürsten Bülow erforderlich gewesen. Der Kaiser habe vielmehr durch die Ordensverleihung bekunden wollen, daß er sich lebhaft freue, daß die alten Kartellparteien dieses Gesetz zu stande gebracht haben. Uns sind diese Darlegungen in dem offiziösen Organ sehr wertvoll; Fürst Bülow hält sich also sehr zurück; man muß fast annehmen, er sei hiermit nicht ganz einverstanden gewesen. Daß der Kaiser den toten Kartellgedanken wieder galvanisieren will, ist uns nicht neu und nicht überraschend.

— **Die Zweite badische Kammer** hat mit 28 gegen 27 Stimmen den Gesetzentwurf des Zentrums betreffend Aufhebung der §§ 16 b und 16 c des Gesetzes von 1874 (Mißbrauch der Amtsgewalt der Geistlichen) angenommen.

— **Gegen den Major Fischer** à la suite der Schutztruppe für Ostafrika, der bei dem Oberkommando der Schutztruppen Vorstand der Bekleidungsabteilung ist, wurde, wie der L.-A. meldet, wegen Verdachts der Bestechung das amtliche Verfahren eingeleitet und der Beschuldigte in Untersuchungshaft genommen. Major Fischer gehörte ehedem der alten Wißmannschen Truppe an, nachdem er zuvor in sächsischen Diensten gestanden. Die Anschuldigungen gegen Fischer dürften sich in erster Linie auf seine Verbindung mit einer großen Lieferungsfirma beziehen.

— **Die englische Regierung** ist anscheinend bestrebt, weiteren berechtigten deutschen Wünschen in Südwestafrika entgegenzukommen. So wird aus London gemeldet, daß die Kapregierung kürzlich eine Instruktion erhalten hat, wonach verhindert werden soll, daß von Eingeborenen geraubtes Vieh über die Grenze getrieben wird.

— **Die Untersuchung gegen Puttkamer** wird vom Kammergerichtsrat Strähler zwar im Hause der Kolonialabteilung geführt, aber doch mit aller Entschiedenheit; der Untersuchungsrichter vernimmt alle Persönlichkeiten, die etwas von der Sache wissen. Von Abgeordneten sind vernommen worden resp. werden vernommen Erzberger, Kopsch, Lattmann. Der Untersuchungsrichter geht hierbei voll Takt vor, er fordert von den Abgeordneten nicht die Namen der Gewährsmänner; nur wenn sich diese selbst anbieten, oder daß sie neues Material verschaffen können, geht er hierauf ein. Am Sonnabend ist auch der frühere Kolonialbeamte Poeplau vernommen worden, der schon im Jahre 1904 der Behörde die Paßfälschung mitteilte; diese ließ bekanntlich aber alles liegen, bis in der Presse die Sache im Dezember 1905 besprochen worden ist. Gerade im Falle Puttkamer rächt sich besonders das leither übliche Vertuschungssystem. Nun verbreiten seine Freunde, daß er glänzend gerechtfertigt aus der Sache hervorgehen werde; wir hegen aber ernste Zweifel, ob das zutreffend ist. Gewiß wird mancher „Kolonialklatsch" mit der Untersuchung ein Ende nehmen, aber es bleibt noch genügend an dem Gouverneur hängen; eigentlich müßte seine ganz auffallend schlechte Bewirtschaftung des Etat schon genügen, um seiner Tätigkeit ein Ende zu bereiten.

— **Die Stichwahl in Hagen** hat mit dem Siege des freisinnigen Kandidaten Cuno geendigt; dieser erhielt 21593 Stimmen, der Sozialdemokrat 18717. Der Sozialdemokrat hat gegen die Hauptwahl um 2400 Stimmen zugenommen, der Freisinnige aber um 10400 Stimmen. Diese Stimmen stammen vom Zentrum, den Nationalliberalen und Christlich-Sozialen, die im ersten Wahlgange insgesamt 11700 Stimmen aufgebracht haben. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Zentrumswähler allesamt die Wahlparole der Parteileitung befolgt haben, daß von dieser Seite keine einzige Stimme für den Sozialdemokraten abgegeben worden ist. Auch steht jetzt schon fest, daß mindestens 4000 Zentrumswähler für den Freisinnigen gestimmt und ihm so das Mandat verschafft haben, höchstens 1000 Zentrumswähler haben nicht abgestimmt. Freisinnige und sozialdemokratische Blätter kündigen bereits auch an, daß das Zentrum zu Gunsten der Freisinnigen entschieden habe. Würden die Zentrumswähler sich der Abstimmung enthalten haben, so wäre heute das „Erbe Richters" in sozialdemokratischem Besitz; wir freuen uns sehr, daß es nicht so kam. Das Zentrum hat die beste und edelste Rache für Iserlohn genommen. Dem Zentrum allein verdankt der Freisinn dieses Mandat! Wie viele Nationalliberale der Wahlurne ferngeblieben, läßt sich noch garnicht übersehen; aber es dürften nicht wenige gewesen sein. Sehr bezeichnend ist auch, daß im nationalliberalen „Westf. Tageblatt" Anzeigen erschienen sind, welche zu der Wahl des Sozialdemokraten aufforderten. Der Aerger der Nationalliberalen über das schlechte Resultat der Hauptwahl ist begreiflich; sie hatten für diesen Abend bereits die städtische Musikkapelle bestellt, da sie sicher rechneten, in die Stichwahl zu kommen und nun sind sie von der 1. Stelle an die 4. hinuntergerutscht! Die Musikkapelle hätte ihnen jetzt vorblasen können: „Ich steh allein auf weiter Flur!" oder „Verlassen, verlassen bin i!"

— Das **Verdienst der Zentrumspartei** bei der Stichwahl in Hagen-Schwelm ist von dem siegreichen Kandidaten, dem jetzigen Reichstagsabgeordneten Cuno, in loyaler Weise anerkannt worden, indem derselbe nach der Verkündigung der Wahlresultate, die seinen — vielfach unerwarteten — Sieg bedeuteten, in einer Versammlung von Wählern der freisinnigen Volkspartei erklärte: „Die Freisinnige Volkspartei ist sich wohl bewußt gewesen, daß sie auf die Mithilfe der anderen bürgerlichen Parteien angewiesen sei, um den Wahlkreis vor den Sozialdemokraten zu retten. Wenn nun dieser schöne Erfolg errungen ist, so ist das der Liebe zum Vaterlande zu verdanken, der die Parteien im gemeinsamen Kampfe einigte. Ein Hauptverdienst daran ist der katholischen Bevölkerung zuzuschreiben. Das ist um so mehr anzuerkennen, als ein hiesiges Blatt in geradezu demagogischer Weise gegen die Wahl des bürgerlichen Kandidaten und damit für die Wahl des Sozialdemokraten Stimmung gemacht hat. Die Wahl des Sozialdemokraten ist glücklich abgewendet worden, und das ist nicht zuletzt auch der hochw. katholischen Geistlichkeit zu verdanken, die noch in letzter Stunde und sogar unter Namensnennung den Manipulationen des genannten Blattes entgegengetreten ist und damit meine Wahl unterstützt hat. Der katholischen Bevölkerung gebührt also ein ganz besonderer Dank. Als freisinniger Abgeordneter werde ich natürlich an den alten Prinzipien der Partei festhalten. Nochmals danke ich allen denen, die mir durch die heutige Wahl ihr Vertrauen ausgesprochen haben."

— **Abschüttelung eines Scharfmachers.** Im Saarrevier treibt seit einiger Zeit ein sonderbarer Sozialpolitiker sein Handwerk; es ist der Handelskammersekretär Dr. Tille, der sich zur nationalliberalen Partei zählt. Jedenfalls fühlt er sich berufen, den Geist des Freiherr. Stumm zu erhalten; so hat er gegen ganz vernünftige Anforderungen den Kampf geführt. Die Tarifgemeinschaften, die allseitig als ein Instrument zum sozialen Frieden angesehen werden, mit denen Arbeitgeber wie Arbeitnehmer gleichgute Erfahrungen gemacht haben, sind ihm ein besonderer Dorn im Auge, ebenso konnte er die christlichen Gewerkschaften gar nicht leiden. Nunmehr hat sich der Provinzialvorstand der nationalliberalen Partei für die Rheinprovinz feierlich und öffentlich von ihm losgesagt und einen Beschluß gefaßt, daß Tille nicht mehr als Mitglied der nationalliberalen Partei angesehen werden könne. Jetzt sind wir sehr gespannt darauf, ob die nationalliberale Handelskammer den rabiaten Scharfmacher noch hält, oder ob sie ihm auch den Laufpaß gibt! Daraus wird man schon sehen, wie ernst dieser Beschluß gemeint ist!

— Mitte August werden 35—40 **französische Aerzte** unter dem Ehrenvorsitz des Herrn Professor Roux auf drei Tage in Berlin eintreffen zu einer Besichtigung der wichtigsten sanitären Einrichtungen.

— **Die Bedeutung der Bahnhofsmissionen** zum Schutze junger Mädchen in den Großstädten charakterisiert so recht wieder der Jahresbericht des Marianischen Mädchenschutzvereins zu München. Der Verein hat im Jahre 1905 zirka 300 Nachtquartiere vermittelt und über 1300 größere und kleinere Hilfeleistungen gegeben. Hinzuzuzählen wären, um die Bedeutung dieser Organisation als Ganzes zu kennzeichnen, noch die Hilfeleistungen, welche von dem protestantischen Parallelverein der „Freundinnen junger Mädchen" in den Nachmittagsstunden geleistet wurden. Die Zahl der Hilfeleistungen ist sehr gestiegen, dank der Wiederbesetzung der so wichtigen Vormittagsstunden. Gerade die Frühzüge brin-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id494508531-19060731/1